

Frenken, Ansgar

Zwischen Himmel und Erde : Die spätmittelalterliche Konzilsstadt als Klangraum am Beispiel der oberdeutschen Konzilsorte Konstanz und Basel

In:

Gesine Mierke, Christof Rolker, und Christoph Schanze (Hrsg.), Raum und Klang im Mittelalter : Materialität und Medialität, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 289-340. 2026. DOI: 10.20378/irb-114734

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-115251

Datum der Veröffentlichung: 26.05.2026

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ANSGAR FRENKEN

Zwischen Himmel und Erde

Die spätmittelalterliche Konzilsstadt als Klangraum am Beispiel der oberdeutschen Konzilsorte Konstanz und Basel

1. Einleitende Bemerkungen

Beim Stichwort ‚Klangraum Konzilsstadt‘ mag man vielleicht an die großen spätmittelalterlichen Kirchenversammlungen in Konstanz und Basel denken, an das Glockengeläut, die Gottesdienste, die Prozessionen und vielleicht auch an den Gesang und die instrumentale Musik, die aus diesem Anlass an beiden Orten erklingen sind. Leicht wird darüber vergessen, dass die gastgebenden Städte auch ohne den konziliaren „Ausnahmestand“¹ akustische Räume waren. Sang und Klang sind zwar zentrale Faktoren für die liturgische Gestaltung eines Konzils, doch erst der städtische Alltag mit seinen vielen bewusst wie unbewusst erzeugten Geräuschen sorgte für den tönenden Lärmteppich, der den Hintergrund für all das abgab, was man als den umfassenden ‚Klangraum Konzilsstadt‘ bezeichnen könnte.

Über die Musik, die zur Konzilszeit in Konstanz (1414–1418) gespielt, gesungen und aufgeführt wurde, weiß man heute nur wenig; die Berichte und Chroniken sowie die musikalischen und ikonographischen Quellen bleiben hierzu zu vage.² Ein wenig besser sieht es zwar für Basel (1431–

¹ Buck, Dimensionen, S. 397.

² Vgl. Morent, Choraltraditionen, S. 95.

37/49) aus, doch auch hier sind noch viele Fragen offen.³ Wenn man nach einzelnen Musikstücken fragt, die an diesen beiden Orten erklingen sind bzw. zur Aufführung gebracht wurden, wenn man sich bemüht, diese einzelnen Komponisten zuzuordnen, wenn man gar Musiker, Sänger und ganze Ensembles identifizieren will, dann ist man mit unserem zugegebenermaßen bescheidenen Wissen sehr bald am Ende. Die einschlägigen Quellen verschweigen mehr als sie uns verraten. Marc Lewon sprach bezüglich Konstanz von einem fast „weißen Fleck auf der Landkarte zeitgenössischer Überlieferung“,⁴ und Reinhard Strohm unterstrich, dass man nicht einmal Handschriften kirchenmusikalischer Werke besitze, die sich direkt und unmittelbar auf das Konzil zurückführen ließen.⁵ Zwar gibt es Musikhandschriften Konstanzer Provenienz aus dieser Zeit; ein sicherer Bezug zum Konzil lässt sich allerdings nicht herstellen.⁶ Dieses Manko lückenhafter Überlieferung gilt jedoch für jegliche Art akustischer Impressionen aus den beiden oberdeutschen Konzilsorten, um die es in diesem Beitrag geht.

Das scheinbar Alltägliche war oft nicht der Überlieferung wert. Es ging schließlich nicht darum, der Nachwelt ein lückenloses Bild der herrschenden Klang- wie Geräuschkulisse eines spätmittelalterlichen Konzilsorts zu hinterlassen. Nach rund 600 Jahren erschließt sich der städtisch-konziliare Klangraum auch nicht mehr unmittelbar für den heutigen Zuhörer, sondern bestenfalls mittelbar, d.h. vor allem über geschriebene Texte sowie über Abbildungen, die oft nur am Rande darauf

³ Vgl. Gondko, Musik, S. 330f.

⁴ Lewon, Oswald, S. 131.

⁵ Vgl. Strohm, Rise, S. 115.

⁶ Vgl. Bent, Transmission, S. 169, die schreibt: „few polyphonic compositions can be directly associated with Constance“.

verweisen.⁷ Dies bleibt ein grundlegendes methodisches Problem der einschlägigen Forschung, das hier nicht ausgeblendet, aber auch nicht befriedigend gelöst werden kann.

Allein in Konstanz sollen mehrere hundert *spillüt* – also ‚freie‘ Sänger und/oder Instrumentalisten – gewesen sein; die Zahl der professionellen Musiker, Mitglieder der päpstlichen bzw. fürstlichen Kapellen etc. gibt Ulrich Richental, der Verfasser der berühmten bebilderten Konzilschronik, mit insgesamt 1.700 an.⁸ Namen sind allerdings nur in Einzelfällen überliefert, noch weit weniger weiß man darüber, was diese Musiker in Konstanz oder später in Basel gemacht haben. Dies ist etwa bei Guillaume Dufay der Fall, einem Chorknaben aus Cambrai, der seit den 1420er Jahren einer der bedeutendsten Komponisten der *ars nova* in Italien ist und eine herausragende Rolle für die Entwicklung des mehrstimmigen Komponierens geistlicher wie weltlicher Musik spielt.⁹ Ob er in Konstanz war,

⁷ Buck, Dimensionen, S. 395f., beschreibt das Dilemma folgendermaßen: „Wir wissen nicht genau, wie Menschen des Mittelalters tatsächlich gehört, gefühlt, gesehen und empfunden haben, wir wissen nur, dass die sensohistorische Wahrnehmung in vieler Hinsicht eine andere gewesen sein muss und können diese daher nur teilweise hypothetisch erahnen oder mit Hilfe von (schriftlichen und bildlichen) Quellen näherungsweise rekonstruieren oder imaginieren. Insofern ist der Erkenntnishorizont der Mediävistik von vornherein erheblich begrenzt, wenn sie dezidiert nach der akustischen Dimension der mittelalterlichen Kultur und Lebenswelt fragt [...]“

⁸ Vgl. Buck, Chronik, S. 206, Z. 20f.: *Prusuner, pffifer, fidler; und allerlay spillüt, xvij hundert*. Vermutlich hat Richental die Begleiter und Diener der Musiker gleich mitgezählt. Andere zeitgenössische Quellen gehen ebenfalls von mehreren hundert Musikern aus. Vgl. die Angaben bei Schuler, Musik, S. 163 mit Anm. 100. Die Richental-Chronik wird, falls nicht ausdrücklich anders vermerkt, im Folgenden zitiert nach Buck, Chronik, einer kritischen Leseausgabe, die auf der Basis der Aulendorfer Fassung erarbeitet wurde.

⁹ Vgl. dazu das monumentale Werk von Planchart, Du Fay.

ist unklar, selbst wenn einiges dafür spricht.¹⁰ Etwas besser ist die Forschungslage für Basel:¹¹ Der Niederländer Johannes Brassart war während des Konzils in der Stadt, ebenso der Franzose Nicolas Merques.¹² Im Kontext des Basiliense entstand Dufays Motette *Supremum est mortalibus bonum*, die den Friedensschluss zwischen König Sigmund und Papst Eugen IV. preist, der den Weg zur Kaiserkrönung des *rex Romanorum* ebnete.¹³ Der Komponist selbst war zu diesem Zeitpunkt (1433) allerdings noch nicht am Konzilsort.¹⁴

Mehr erfährt man aus den Quellen hingegen über die Anlässe, bei denen musikalische Klänge zu hören waren. In welcher Form auch immer, Musik spielte eine wichtige Rolle während der Konzilszeit. Sie war unüberhörbar, war mehr als nur ein latentes Hintergrundgeräusch, mehr als einzelne Klangfetzen, die aus der Konzilsaula nach außen drangen. Musik prägte sowohl das Ausnahmeereignis Konzil als auch den Alltag der beiden Konzilsorte – und dies über die Zeit hinaus, in der die Kirchenversammlung vor Ort tagte.

Zur konkreten Aufführungspraxis musikalischer Stücke und Werke ist man aber größtenteils an Vermutungen gebunden; Analogieschlüsse

¹⁰ Vgl. Gülke, Du Fay, S. 12–14, der von seiner Anwesenheit in Konstanz ausgeht. Vgl. dazu Planchart, Du Fay, S. 52–60.

¹¹ „More known composers, even if less famous ones, are documented at the Council of Basel than at Constance – Brassart, Poignare, Merques, Malbeque and, more recently documented, Antonius Romanus and singers from Vicenza“; Bent, Transmission, S. 168.

¹² Vgl. zu den Personen Lindmayr-Brandl, Brassart; Wright, Merques.

¹³ König Sigmund wurde am 31. Mai 1433 durch Papst Eugen IV. in Rom zum Kaiser gekrönt und reiste erst anschließend zum Basler Konzil, um zwischen dem Papst und den Konzilsvätern zu vermitteln.

¹⁴ Nach Angaben von Bruggisser-Lanker, Music, S. 368, wurde Du Fay erst 1438 als Gesandter Cambrais zu dem in Basel tagenden Konzil geschickt.

können helfen, sich die damalige Form des Singens und Musizierens besser vorzustellen. Auf glückliche Zufälle angewiesen ist man auch, um sich etwas genauere Vorstellungen von der gesungenen und gespielten Musik sowie den eingesetzten Instrumenten machen zu können, beispielsweise durch Darstellungen auf zeitgenössischen Altarbildern oder in Buchillustrationen.

2. Die Ausnahmesituation des Konzils

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren die oberdeutschen Städte Konstanz und Basel Gastgeber allgemeiner Kirchenversammlungen, zu denen Menschen aus dem gesamten *orbis christianus*, vor allem aber aus dem christlichen Okzident an Rhein und Bodensee strömten und dort Wochen, Monate, vielleicht sogar Jahre zubrachten. In Konstanz gelang es, das Große abendländische Schisma mit zuletzt drei Päpsten zu beenden,¹⁵ während es in Basel anderthalb Jahrzehnte später zu einer großen Konfrontation zwischen Konzil und Papst kam und am Ende gar ein neuer Papst gewählt wurde und damit ein neues Schisma ausbrach¹⁶ – das letzte bis heute. Eine Reform der Kirche wurde angegangen, aber nur ansatzweise in rechtliche Formen gegossen und in noch geringerem Umfang auch praktisch umgesetzt.¹⁷ Die Verteidigung des rechten Glaubens geriet zum Desaster: Die Verbrennung des Jan Hus (1415 in Konstanz)

¹⁵ Vgl. stellvertretend für die umfangreiche Literatur Frenken, Konzil, mit umfassender Literatur; Frenken, Art. „Constantiense/Konstanz“; Braun, Konzil; Frenken, Schlusspunkt, S. 49–58.

¹⁶ Vgl. grundlegend Helmrath, Konzil. Eine umfassende, modernen Anforderungen gerecht werdende Darstellung des Basler Konzils steht noch aus. Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand gibt der Sammelband von Decaluwé u.a., Companion. Thomas Prügl bereitet momentan eine Gesamtdarstellung im Rahmen der Reihe „Konziliengeschichte“ im Aschendorff Verlag Münster vor.

¹⁷ Vgl. für Konstanz die bahnbrechende Studie von Stump, Reforms, für Basel Helmrath, Reform; zuletzt Müller, Weg; Studt, Reforms.

setzte große Teile Mitteleuropas in Brand,¹⁸ eine Situation, die erst in Basel durch einen Kompromiss gelöst werden konnte.

Nicht ganz zu Unrecht wird vor allem das Konzil in Konstanz in der Literatur als ein europäisches Ereignis gefeiert, bisweilen gar zu einem Weltereignis stilisiert.¹⁹ Was Beteiligung und Zulauf angeht, ist diese Zuschreibung sicher nicht falsch; Basel dürfte dem aber kaum nachgestanden haben. Beide Städte waren überfüllt: Es muss ein furchtbares Gedränge auf den Straßen und in den Häusern geherrscht haben, die Geräuschkulisse dürfte überaus laut gewesen sein. Die Zahl der Besucher – vom Papst über den König bis zu Kleinganoven und Prostituierten, von offiziellen Konzilsteilnehmern, Bittstellern bei Hof und Kurie zu Geschäftemachern aller Art, Glücksrittern und vielen anderen – ging in die Zehntausende, und das in Städten, die Anfang des 15. Jahrhunderts selbst gerade einmal sechs- bis achttausend Einwohner zählten.²⁰ Die Beherbergung und Versorgung so vieler Menschen stellte ein massives Problem für die Obrigkeit dar,²¹ das rasch gelöst werden musste. Ein friedliches Miteinander zu sichern, war gleichfalls eine anspruchsvolle Aufgabe, die noch gesteigert wurde durch die schwierige Kommunikation zwischen Einheimischen und Fremden und einem allgemeinen Sprachenwirrwarr, das nur mit Mühe zu bewältigen war.

¹⁸ Die Literatur zum Thema ist regalfüllend. Neben der monumentalen Studie von Šmahel, *Revolution*, den zahlreichen Monographien von Thomas A. Fudge, v.a. *Fudge, Trial*, ist exemplarisch auf die biographische Studie von Soukup, *Hus*, hinzuweisen.

¹⁹ Vgl. den Titel der beiden Bände Braun, *Konzil*, und Badisches Landesmuseum, *Konstanzer Konzil*, die zur Landesausstellung in Konstanz 2013 und 2014 erschienen sind. Schon zuvor sprach Karl-August Fink von der weltgeschichtlichen Bedeutung der Kirchenversammlung. Vgl. Fink, *Bedeutung*.

²⁰ Vgl. Frenken, *Konzil*, S. 62.

²¹ Vgl. Frenken, *Wohnraumbewirtschaftung*. Die Stadt Basel hatte es knapp anderthalb Jahrzehnte später in dieser Beziehung deutlich leichter, da sie sich in Konstanz erkundigen konnte. Vgl. Wackernagel, *Basel*, S. 483.

3. Musikalischer Klang und Stille im Konzilsraum

Ein Konzil, eine Kirchenversammlung war – wie es der Begriff schon nahelegt – vor allem ein kirchlich-theologisches Großereignis, aber nicht nur das, denn es waren nicht allein religiöse und dogmatische Fragen zu lösen, auch weltlich-politische Verhandlungen wurden in diesem Rahmen geführt. Im Kern blieben Konzilien dennoch kirchlich-theologische Veranstaltungen; Johannes Helmrath spricht hier von der „Primärfunktion“²² des Konzils. Im Mittelpunkt dieser Kirchenversammlungen, die im jeweiligen Münster, d.h. in den Bischofskirchen der beiden oberdeutschen Städte, tagten (in Basel auch im Obergeschoss der Nikolauskapelle, dem sog. „Konzilssaal“²³), stand die feierliche Liturgie; mit Sicherheit erklang der einstimmige gregorianische Choral, der *cantus planus*, die offizielle liturgische Musik des westlichen Christentums.²⁴ Für die festliche Feier der Konzilsgottesdienste gab es darüber hinaus eine ganz spezielle Form, die *Ordo de celebrando concilio*,²⁵ die sich von der üblicher Messen unterschied. Man denke nur an die explizite Anrufung des Heiligen

²² Helmrath/Müller, Einführung, S. 22.

²³ Dieser Raum diente normalerweise den Domkanonikern als Versammlungsort. Vgl. <https://www.baslermuenster.ch/bauwerk/rundgang/aussenbau/kreuzgang/niklauskapelle>.

²⁴ Zur weitgehend fehlenden handschriftlichen Überlieferung der Chormusik aus der Konzilszeit vgl. Morent, Choraltraditionen, S. 104–108.

²⁵ Vgl. die grundlegende Studie von Schimmelpfennig, Zeremoniell. Druck der Konstanzer Konzilsordo bei von der Hardt, Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium V, S. 103–107.

Geists, von dem sich die Konzilsväter Hilfe für die richtigen Entscheidungen erbaten.²⁶ Der als Choral gesungene Hymnus *Veni creator spiritus* war insofern ein Kernelement in der Liturgie einer Konzilsfeier.

Jede einzelne Konzilssitzung begann mit einem Gottesdienst, der zur Erhöhung der Feierlichkeit mitunter vom Zelebranten, dem Papst oder einem anderen hohen Kleriker gesungen wurde.²⁷ Falls die Gebete vom Zelebranten gesprochen wurden, wurden diese musikalisch umrahmt – die wichtigste Aufgabe der päpstlichen Kapelle.

Die siebenköpfige *schola cantorum* (*cantores* und *thenoristae*, möglicherweise verstärkt durch fünf *cappellani*) sang die Messe (siehe Abb. 1 und 2), vermutlich aber auch andere geistliche Musik, zum Beispiel Motetten. Die bildliche Darstellung der Sänger in zwei unterschiedlich stark besetzte Gruppen, versammelt um zwei Chorbücher, wie sie eine Abbildung im Konstanzer Codex der Richental-Chronik auf fol. 100v zeigt, lässt „auf antiphonisches Singen“²⁸ schließen. Eine überlieferte *Deo gratias*-Motette, mit der zu Ende der Messe mit drei verschiedenen Stimmen auf Schlusssegnen und das *Ite, missa est* geantwortet wurde, zeigt ebenfalls

²⁶ Vgl. dazu zuletzt Cadili, Pneumatologie.

²⁷ Zur Liturgie auf dem Constantiense vgl. Koep, Liturgie, S. 241–251. Detailliert geht auch Brandmüller, Konzil I, auf die Liturgie ein; vgl. etwa S. 159f. Zu Basel vgl. Cadili, Liturgy. Ein anonymes Tagebuchbericht schilderte ausführlich den Ablauf der Liturgie der 1. Sitzung am 14. Dezember 1431 (Concilium Basiliense V, S. 9–13). Auch nannte er im weiteren Ablauf des Konzilsgeschehens den jeweiligen Zelebranten der in der Konzilsaula gefeierten Gottesdienste (*missam celebravit*), wobei er ausdrücklich erwähnte, ob dieser gesungen hat (*missam cantavit* – ebd., passim).

²⁸ Schuler, Musik, S. 157f. Das lässt sich auch aus der Darstellung der Papstkrönung in der Konstanzer Richental-Chronik (Konstanz, Rosgarten-Museum, Hs. 1, fol. 103a; siehe Abb. 3) erschließen.



Abb. 1: Päpstliche Kapelle (*schola cantorum*). Wien, ÖNB, Codex 3044 (einst Kloster Ochsenhausen), fol. 57r.



Abb. 2: Päpstliche Kapelle (*schola cantorum*). Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Codex Ettenheim-Münster 11, fol. 40r.

bereits deutlich die Entwicklung zur Mehrstimmigkeit in der geistlichen Musik.²⁹ Dies belegt auch ein Kyrie Dufays. Sein Kyrie ist ein Beispiel dafür, dass Konstanz mit dem Übergang zur Mehrstimmigkeit für einen Wendepunkt in der Musikgeschichte steht, auch wenn bereits Jahrzehnte zuvor, zur Zeit des avignonesischen Papsttums, mit Mehrstimmigkeit in der geistlichen Musik – besonders im Kontext der Marienverehrung – experimentiert wurde.

Das Konstanzer Münster besaß seit dem 12. Jahrhundert eine heute nicht mehr vorhandene Schwalbennestorgel,³⁰ wie sie u.a. noch im Ulmer oder Straßburger Münster erhalten ist. Für Basel ist eine erste Orgel 1303 erwähnt. Zum Ende des 14. Jahrhunderts erfolgte der Einbau einer größeren Schwalbennestorgel, die an der Südwand des Langhauses angebracht wurde und wohl auch in der Konzilszeit existierte.³¹ Eine weitere Orgel ist für St. Peter nachgewiesen.³² Dass diese Orgeln auch gespielt wurden, darf wohl vorausgesetzt werden, auch wenn dies in den zeitgenössischen Schriften nur am Rande erwähnt wird.³³ Reinhard Strohm, ein ausgewiesener Kenner spätmittelalterlicher Musik, nimmt an, dass

²⁹ Strohm, Rise, S. 114. Allerdings ist Strohm der Ansicht, dass Konstanz mehr die Funktion hatte, die polyphonische Entwicklung Westeuropas und Italiens weiterzugeben an Regionen, „where it had scarcely been known before“ (S. 115).

³⁰ Zur Konzilszeit befand sich eine Orgel hinten im Längsschiff, laut Aussage von Wehner, Stadt, S. 147, eine Schwalbennestorgel. Die heutige Orgel an der Westwand des Münsters wurde allerdings erst 1523 eingeweiht. Vgl. Schuler, Musik, S. 154.

³¹ Vgl. <https://www.baslermuenster.ch/bauwerk/rundgang/ausstattung/orgel> sowie <http://basler-muensterkonzerte.ch/die-orgeln-und-organisten-im-basler-muenster/index.html>.

³² Vgl. Wackernagel, Basel, S. 482.

³³ Z. B. wurde die sechzehnte Sessio am 5. Februar 1434 mit Orgelspiel beendet: *Et in organis cum choro finiebatur* (Concilium Basiliense V 79, Zeile 17f.).

die Orgel nur zum Kyrie, bei den Sequenzen und Hymnen, beim *Magnificat* und dem *Te deum* zum Einsatz kam.³⁴ Ob wie andernorts Orgelmusik nur an Sonn- und Festtagen erklang, ihre Klangpräsenz somit künstlich verknappert wurde, um das Kostbare des teuren Instruments zu unterstreichen, ist für die Münsterkirchen in Konstanz und Basel nicht nachzuweisen. Während des Konzils galten hier sicher auch andere Regeln.

Ein weiteres Kernstück der feierlichen Konzilssitzung war die Predigt. Gepredigt wurde viel – Erbauliches und Wegweisendes –, und das nicht nur im Münster, welches für die Kirchenversammlung eigens hergerichtet worden war,³⁵ sondern auch in St. Stephan und in der Kirche des Dominikanerklosters. Mehrere hundert Predigten und *Sermones* sind aus Konstanz bekannt und größtenteils auch erhalten;³⁶ für Basel gilt Ähnliches. Geduld mussten die Zuhörer mitbringen, denn diese Predigten, Reden und vorgetragenen Traktate dauerten mitunter Stunden. Ob dies für den Zuhörer ermüdend war und wie die Predigten von diesen aufgenommen wurden, dürfte am Prediger, an seiner Sprache, der Lautstärke und sicher auch am Thema gelegen haben. Ein Mindestmaß an Ruhe war unerlässlich, damit alle Anwesenden in der Konzilsaula – also die offiziell zugelassenen Konzilsteilnehmer – etwas mitbekamen von dem, was ihnen die Prediger mit auf den Weg gaben bzw. mitgeben wollten, zumindest sofern man genau zuhörte und genügend Latein verstand. Dies

³⁴ Vgl. Strohm, Rise, S. 114.

³⁵ Vgl. dazu Buck, Chronik, S. 19, Z. 9f: *Enmitten uff dem fletz und uff der braiten blatten was ain bredistül gemacht, daruff man in latin predigot*. Auch im Basler Münster lässt sich der Einbau einer Tribüne für die Konzilsteilnehmer nachweisen, unter denen es bekanntlich zu heftigen Streitigkeiten über die Rangordnung der einzunehmenden Sitze kam. Vgl. dazu Helmuth, Rangstreite.

³⁶ Vgl. dazu zuletzt Prietzel, Kommunikation, S. 100: „rund 330 Predigten [sind] belegt. Doch dürften tatsächlich 400 bis 500 Predigten gehalten worden sein“.

dürfte jedoch für die anwesenden Laien, die Fürsten,³⁷ die Adligen und die Gesandten der Städte, soweit sie nicht Kleriker oder studierte Juristen waren, eher die Ausnahme gewesen sein.³⁸ In Predigten wurden grundlegende Aussagen zum Konzil gemacht und dessen Aufgaben und Organisation umrissen, beispielsweise durch den Ordensprokurator der Cluniazenser Jean de Vincelles bei der feierlichen Konzilseröffnung am 5. November 1414³⁹ oder durch Kardinal Zabarella am 16. November anlässlich der ersten feierlichen Konzilssitzung (*sessio generalis*).⁴⁰ Reformen wurden eingefordert und Reformvorschläge vorgelegt;⁴¹ andere *Sermones* hatten hingegen einen eminent (kirchen)politischen Charakter, z.B. Jean Gersons Predigt *Ambulate dum lucem habetis* (Joh. 12,35) vom 22. März 1415, die die Fortführung des Konzils nach der Flucht des Papstes absichern sollte. Am 21. Juli predigte der Pariser Kanzler, unmittelbar nachdem König Sigmund zu Unionsverhandlungen nach Spanien aufgebrochen war, erneut – jetzt zum Thema *Prosperum iter faciat*. Darin reflektierte er ausführlich die bisherigen Leistungen des Konzils.⁴²

Die Stadtbevölkerung stand indes weitgehend außerhalb der Mauern des Kirchenraums; einen ungehinderten Zugang zur Konzilsaula besaß

³⁷ Eine große Ausnahme unter den Laien war sicherlich der polyglott gebildete römische König Sigmund, der wahrscheinlich sieben Sprachen, darunter auch Latein, beherrschte. Vgl. Hoensch, Sigismund, S. 484; Frenken, Sigmund, S. 1374f. Das heißt aber nicht, dass außerhalb klerikaler Kreise keine Mehrsprachigkeit vorausgesetzt werden kann.

³⁸ Mehrsprachigkeit war jedenfalls nicht so selten, wie häufig angenommen wird. Vgl. dazu Rotter-Broman, Multilingualität, S. 176f.

³⁹ *Principes populorum congregati sunt cum Deo Abraham, quoniam dii fortes terre vehementer elevati sunt* (Ps 46,10), wiedergegeben in Cerretanis Konzilsaufzeichnungen: Acta Concilii Constanciensis II, S. 190–196. Vgl. dazu Brandmüller, Konzil I, S. 153f.

⁴⁰ Vgl. Mansi, 27, S. 536–540. Vgl. dazu Brandmüller, Konzil I, S. 160f.

⁴¹ Vgl. dazu noch immer Arendt, Predigten; Stump/Nighman, Register, S. 71–84.

⁴² Vgl. Frenken, Konzil, S. 84–88 und 102. Druckausgabe der Predigten: Glorieux (éd.), Gerson, S. 39–50 [Nr. 210] und S. 471–480 [Nr. 241].

sie nicht. Von dem, was sich im Inneren des Münsters abspielte, von der feierlichen Liturgie, den Predigten, aber auch den Verhandlungen, bekamen Stadtbewohner und normale Besucher der Stadt nur peripher etwas mit, manchmal wohl auch nur gerüchteweise oder vom Hörensagen.⁴³ Ob sie die theologischen Diskussionen, die Spitzfindigkeiten und Streitigkeiten zwischen den offiziellen Konzilsteilnehmern überhaupt verstanden hätten, ist allerdings mehr als zweifelhaft. Es ist aber davon auszugehen, dass die Außenstehenden von der damals im geistlichen Raum erklingenden Musik und dem Gesang etwas mitbekommen haben, selbst wenn es nur wenige zeitgenössische Belege dafür gibt. Auch weiß man nicht, welchen Eindruck dies bei ihnen hinterlassen hat. Bisweilen traten die Sänger und/oder Musiker vor die Türen des Münsters und ließen das Volk, das bei einzelnen Anlässen dicht gedrängt vor der Kirche stand,⁴⁴ am geistlich-musikalischen Geschehen teilnehmen. Feierliche Prozessionen wurden begangen, Motetten erklangen, Schauspiele mit biblischen Themen wurden an hohen Festen oder anlässlich besonderer Ereignisse aufgeführt.⁴⁵ Sänger und Instrumentalisten waren fast immer beteiligt, mal in der Hauptrolle, mal eher am Rande. Aufsehen erregten darüber hinaus die musikalischen Klänge anderer Konfessionen, etwa der

⁴³ Predigten und andere Ansprachen wurden mitunter mitgeschrieben oder später zum Mitschreiben und zur Weiterverbreitung diktiert. Die Sprache blieb aber weiterhin Latein, was für die meisten Menschen in der Stadt eine kaum zu überwindende Verständnishürde gewesen sein dürfte.

⁴⁴ Richental berichtet, dass anlässlich der öffentlichen Papstkrönung Martins V. die päpstlichen Sänger gesungen haben. Bei dem Gedränge (*Und was daz treng als groß [...]*; Buck, Chronik, S. 112, Z. 21) und aufgrund des dadurch ausgelösten erhöhten Lärmpegels habe er jedoch nicht genau hören können, was sie denn gesungen hätten (*Und sungend da also gemach, daz ich es ni[t] verstan mocht*; Z. 24).

⁴⁵ Die Engländer begingen am Festtag des Thomas von Canterbury (28. Dezember 1416) ein großes Fest *gar schon und loblich mit grossem gelüt und grossen brinenden kerten mit Engelschem süssem gesang, mit den ordnen [Orgel] und mit den prosonen, darüber tenor, discant und medium zu vesperzit* (Konstanzer Handschrift, Kap. 199); vgl. Bruggisser-Lanker, Music, S. 369.

hebräische Gesang der Juden, als sie dem neugewählten Papst bei dessen Umritt durch die Stadt Ende 1417 entgegentraten: *und sungen vast hebraisch*.⁴⁶ Mehr noch zog der orthodoxe Erzbischof von Kiew die Aufmerksamkeit auf sich, als er in seiner Herberge einen Gottesdienst im orthodoxen Ritus mit mehr als 300 Teilnehmern feierte. Zeuge auch dieses Ereignisses war Ulrich Richental: *ich Ûlrich Richental selbs hab gesehen*.⁴⁷

Die Herstellung von Öffentlichkeit und die Einbeziehung der ganzen Stadt in das konziliare Geschehen zeigte sich schon bei der Ankunft der Konzilsteilnehmer (und anderer wichtiger Personen) in Konstanz, auf deren Einzug die sie begleitenden Sänger und Musiker unüberhörbar aufmerksam machten. Sie galt darüber hinaus in erster Linie für besondere Anlässe, wie beispielsweise die Papstkrönung Martins V., die im Freien – auf dem Oberen [Münster-]Hof bei der Pfalz, dem temporären Wohnsitz des Papstes – vorgenommen wurde (siehe Abb. 3).

Dass auch dieser Akt musikalisch umrahmt war, zeigt Richental in seiner Chronik anschaulich.⁴⁸ Aus Freude darüber, dass das Schisma vorbei sei, hatte schon Humbertus de Salinis 1409 nach geglückter Papstwahl in Pisa sein *Gloria iubilacio* komponiert, zu diesem Zeitpunkt allerdings noch etwas verfrüht.⁴⁹ Musikalisch begleitet waren wohl auch die zahlreichen öffentlichen Segensspendungen für das Volk durch Papst

⁴⁶ Vgl. Buck, Chronik, S. 114 (Zitat Z. 5).

⁴⁷ Vgl. Buck, Chronik, S. 122–125 (Zitat S. 122, Z. 14). Vgl. dazu Kohlschein, Beschreibung, S. 234–241.

⁴⁸ Vgl. Buck, Chronik, S. 112; vgl. auch Bruggisser-Lanker, Music, S. 372.

⁴⁹ Strohm, Rise, S. 114, hält es für denkbar, dass „it may well have been repeated at Constance“.

und hohe Prälaten, die Kerzensegnungen, bei denen die geweihten Kerzen anschließend in die Zuschauermenge geworfen wurden (siehe Abb. 4).



Abb. 3: Papstkrönung Martins V. am 21. November 1417 auf dem Oberen [Münster-]Hof. Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1, fol. 103v.



Abb. 4: Päpstlicher Segen durch Papst Johannes XXIII. am 10. März 1415 vom Erker des Bischofspalasts am Oberen [Münster-]Hof. Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1, fol. 37v/38r.

Als Bewohner einer Bischofsstadt waren die Konstanzer wie später die Basler mit vielen Ritualen des kirchlichen Lebens vertraut; sie besaßen „liturgical literacy“.⁵⁰ Auch als Laien wussten sie, welche Rolle sie zu spielen und wie sie sich zu verhalten hatten.⁵¹ Gewiss war dies bei der Wahl ihrer Städte zu Konzilsorten von nicht zu unterschätzendem Belang gewesen, allein schon, um künftige Störungen zu vermeiden. Der Einzug des Papstes (*adventus papae*) im Herbst 1414 folgte in vielem dem Zeremoniell des ersten Einzugs eines neuen Bischofs in seine Bischofsstadt.

⁵⁰ Rathmann-Lutz, Räume, S. 300.

⁵¹ Vgl. Maurer, Konzil, S. 162f.; zu Basel vgl. Rathmann-Lutz, Räume, S. 299f.

So *lütet man all glogen*.⁵² Es war im Grunde also nichts Neues. Dieses Wissen um die richtigen Rituale erleichterte es den Konstanzern zweifellos, sich auf die neue und für sie ungewohnte Situation einzustellen, dass jetzt ein leibhafter Papst und viele andere hohe geistliche Würdenträger in den Mauern ihrer Stadt weilten.

Der Glockenschlag kündigte kirchliche Ereignisse an (siehe Abb. 5).⁵³ Das ein- oder dreimalige Läuten der großen Glocke rief die Konzilsteilnehmer ins Münster, den Tagungsort des Konzils.⁵⁴ Bei festlichen Anlässen läuteten die Glocken in der Stadt drei- oder auch fünfmal zu den *Laudes*, dem Morgengebet in der Tradition der Mönche. Wenn ein besonderes Ereignis anzukündigen war, wie etwa die Unterzeichnung der *Ca-*



Abb. 5: Konstanzer Dächerlandschaft mit Blick auf St. Johann. Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1, fol. 67r (Detail).

⁵² Richental-Chronik, Aulendorfer Codex (Kap. 25); Buck, Chronik, S. 14, Z. 35.

⁵³ Vgl. Schuler, Musik, S. 162f. (mit Detailnachweisen).

⁵⁴ Vgl. Buck, Chronik, S. 17, Z. 7–9 und 17 (u.ö.); vgl. auch Schuler, Musik, S. 163.

pitula Narbonnensia, die der Union den Weg ebnete, oder wichtige Entscheidungen getroffen wurden, als etwa im Herbst 1417 nach langen, mühsamen Verhandlungen eine Einigung für die bevorstehende Papstwahl erreicht worden war, *lut man drümal laudes*.⁵⁵ In Basel geschah dies beispielsweise, als die Auflösungsbulle des Konzils durch Eugen IV. förmlich zurückgenommen (5. Februar 1434)⁵⁶ und der Friedensschluss zwischen Burgund und Frankreich (Vertrag von Arras, 20. September 1435) verkündet wurde. Geläutet wurde darüber hinaus beim Singen des *Te Deum* und während der Prozessionen.

Feierlich wurden insbesondere die Festtage des kirchlichen Kalenders begangen. Das nahm auch das gemeine Volk wahr, denn das kirchliche Geschehen verlagerte sich teilweise aus dem geschlossenen Raum der Konzilsaula heraus: Unter Beteiligung der Stadtbewohner fanden Prozessionen statt, z.B. an Fronleichnam und zu vielen anderen Gelegenheiten; aus Basel wurden auch gemeinsame Bittgänge *propter magnam pestem* durchgeführt.⁵⁷ Das *Te Deum laudamus* konnte gemeinsam gesungen werden,⁵⁸ so etwa nach der Willenserklärung Johannes' XXIII. vom 1. März 1415, auf sein Amt zu verzichten. Darauf begannen nach einem anwesenden Chronisten die päpstlichen Sänger das *Te Deum* anzustimmen, worauf König Sigmund und das Volk einfielen.⁵⁹ Ebenso waren die feierlichen Begräbnisse hoher geistlicher Würdenträger – etwa einzelner Kardinäle (Marramaldi, Zabarella) oder des einflussreichen

⁵⁵ Buck, Chronik, S. 99, Z. 26.

⁵⁶ Vgl. Wackernagel, Basel, S. 503.

⁵⁷ Vgl. Rathmann-Lutz, Räume, S. 289, 297.

⁵⁸ Vgl. Strohm, Rise, S. 106.

⁵⁹ So der Bericht des Reinbold Slecht, eines zeitgenössischen Chronisten aus Straßburg. Vgl. Fester, Fortsetzung, S. 134; Schuler, Musik, S. 157. Zum Chronisten vgl. Studt, Slecht.

englischen Bischofs Robert Hallum – öffentliche Ereignisse, die die bürgerlich-laikale wie die klerikal-domkapitelische Stadtgesellschaft mittrugen.⁶⁰

Ein Schauspiel ganz eigener Art stellte sicher auch die Benediktinerprozession nach Petershausen dar, als die Äbte zu zweit nebeneinander, stillschweigend bzw. mit leisem Gesang sowie gemessenen Schrittes den Rhein querten (siehe Abb. 6).⁶¹

⁶⁰ *Und giengend da mit der lich patriarchen, cardinäl, ertzbischoff, bischoff und all geistlich prelaten und pffaffen, unßser herr der küng, all fürsten und herren und sust vil volks, und vor und nach im by lxxx großer brinnender kertzen* (Buck, Chronik, S. 97, Z. 8–11). Vgl. dazu Maurer, Konzil, S. 165–168.

⁶¹ *... und giengen von Petershusen vast zuchtekllich mit stillem und gmachem gesang, ye zwen mit ain ander [...] An dem crützung waren wol xxxvj rechter äpt, zwölff bröbst und sust munch ihr ordens ccdxxij, all in schwartzen kutten* (Buck, Chronik, S. 86, Z. 1f.).



Abb. 6: Prozessionszug der Mönche. Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1, fol. 51r (Detail).

Wenn man insofern vom Klangraum Konzilsstadt spricht, dann gehört als ein zentrales Element auch die Stille dazu, denn sie korrespondierte mit dem Lärm und dem vielfältigen Getöse, das die Stadt zumeist beherrschte.⁶² Umso stärker wird das Besondere, das Aufmerksamkeit Erheischende oder auch Feierliche des Moments betont, das durch das explizite Schweigen unterstrichen wird. So hielt die Stadt den Atem an, als es im Herbst 1417 ins Konklave, d.h. zur Papstwahl ging.⁶³ Die täglichen Prozessionen von 150 Domknaben, die Hymnen singend um das Konzilsgebäude schritten, hinterließen einen tiefen Eindruck: Angeblich sollen die Gesänge wie Engelsstimmen von den im Konklave Versammelten wahrgenommen worden sein und sie zu einer schnellen Entscheidung gebracht haben.⁶⁴ Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses dürfte große Freude geherrscht haben: Einmal mehr läuteten die Glocken.⁶⁵

Für die Bewohner der Stadt Konstanz, aber auch für die vielen anderen Menschen, die nicht als offizielle Konzilsteilnehmer an den Bodensee gekommen waren, lief das kirchliche Leben unter den besonderen Umständen der hier tagenden Kirchenversammlung nahezu wie gewohnt weiter. Die Pfarrkirchen boten ihr übliches Programm, fast wie immer: Gottesdienste, Predigten, Beichtgelegenheiten, Taufen, Hochzeiten, Bestattungen. Religion prägte das Alltagsgeschehen der

⁶² Vgl. Bruggisser-Lanker, Music, S. 352f.

⁶³ Zur Papstwahl vgl. die ausführliche Darstellung bei Brandmüller, Konzil II, S. 358–370: Nach vollendeter Wahl wurde das Tor zum Konklavegebäude geöffnet und das *Habemus papa* verkündet (vgl. S. 369).

⁶⁴ So berichtete der Aragoneser Gesandte Felip de Malla an seinen König (Schilderung der Vorgänge im Konklave. Konstanz [1417] November 17: Acta Concilii Constanciensis IV, S. 147–155, hier 151: *Durant lo present scrutini ho publicacio e connumeracio de vots passa la processo costumada, en la qual se cantaven himpnes e cants divinals, que parie, fossen celestials cantichs*). Nach der Darstellung Kardinal Fillastres soll die Wahlentscheidung für Martin V. just in dem Moment gefallen sein, als der Gesang der Domknaben im Inneren des Konklavegebäudes zu hören gewesen war. Vgl. Acta Concilii Constanciensis II, S. 159 Z. 14–18.

⁶⁵ Vgl. Buck, Chronik, S. 109, Z. 1.

Stadtgesellschaft wie das Leben jedes Einzelnen. Die Welt des Mittelalters war darin noch eine ganz andere als die heutige. Der Glaube an Gott und das Christentum standen für den einfachen Mann, den Bettler, Bauern oder Bürger, ebenso wie für den Adel und den König im Mittelpunkt; für den Klerus sowieso. Das Christentum war Kompass, die Kirche und ihre Lehre Leitfaden auch für die Bewältigung des alltäglichen Lebens.⁶⁶ Das Glockengeläut, die Gottesdienste, die kirchlichen Feste, die Prozessionen aus unterschiedlichsten Anlässen gehörten zur Normalität städtischen Lebens.

Das Beispiel der Glocken zeigt aber auch, wie eng die geistlich-religiöse Sphäre mit der profanen, weltlichen verwoben war. Glocken riefen nicht nur zum Gottesdienst, sie dienten auch der Einteilung des Tagesablaufs und zeigten die Stunde an. Sie regelten damit auch das Arbeitsleben, sie gaben der Zeit eine Struktur.⁶⁷ Das Läuten zur Unzeit sorgte für erhöhte Aufmerksamkeit. Es konnte eine Sensation ankündigen, vielleicht auch eine Gefahrenlage. Richental berichtet beispielweise vom Läuten der Sturmglocken.⁶⁸ Dass der Turm mittelalterlicher Kirchen mit einer Brandwache besetzt ist, war nichts Ungewöhnliches. Ebenso erspähte man von hier den anrückenden Feind. Die Vielzahl der Kirchen, Klöster und ähnlicher Einrichtungen mit Glockenstuhl konnte die Stadt schier zum Erbeben bringen. Trotz der Häufigkeit des Glockenläutens wurde es damals aber kaum als Ruhestörung wahrgenommen. Aus den Quellen wird deutlich, dass in Städten, die mit dem Interdikt belegt waren, keine Glocken geläutet wurden. Zum Gottesdienst wurde nicht gerufen, denn es gab keinen. So verstummte auch die (geistliche) Musik.

⁶⁶ Vgl. exemplarisch Rippmann, Frömmigkeit.

⁶⁷ Vgl. Buck, Dimensionen, S. 409.

⁶⁸ Vgl. Buck, Chronik, S. 99, Z. 4f.: *An Sant Michels tag [29. September 1417] zu nacht umb die wingloggen [die Komplet, d.h. nach Sonnenuntergang], do komend viel tonder und blitzgen. Und lut man für daz wetter.*

Diese Stille wurde von den Stadtbewohnern als bedrohlich, zumindest als unangenehm empfunden, nicht nur weil das erhoffte Seelenheil in Gefahr geriet.⁶⁹ Es störte auch die gewohnte Orientierung und brachte die alltäglichen Abläufe des Lebens und der Arbeit erheblich durcheinander. Aus Konstanz ist nicht bekannt, ob über die Stadt während des Konzils ein Interdikt verhängt worden war, wohl aber aus Basel: Nachdem es im Rangstreit zwischen den Spaniern und Engländern innerhalb des kirchlichen Raums zu einem handfesten Streit gekommen war, der in einer allgemeinen Prügelei ausartete, war ein dreitägiges Interdikt verhängt worden.⁷⁰

In den Prozessionen wiederum war man vereint: die Konzilsteilnehmer und -besucher ebenso wie die Bewohner der Stadt, Kleriker wie Laien. Gemeinsam zog man durch die Straßen, wenngleich geordnet nach Rang und Stand – ein Spiegelbild der bestehenden sozialen Ordnung.⁷¹ Auch städtisch-bürgerliche Abordnungen gingen mit, von den Musikern ganz zu schweigen: Begleitet wurden die Prozessionen von Sängern und verschiedenen Instrumentalisten, von Bläsern und Trompetern und ebenso den Glöckchen schwingenden Domknaben (siehe Abb. 7).

⁶⁹ Zum Interdikt vgl. zuletzt die Beiträge in dem Sammelband von Daniels u.a., *Interdikt* (mit Nachweisen). In diesem Kontext ist auch auf das der Stadt Konstanz von Martin V. am 22. April 1418 zum Abschied verliehene Privileg hinzuweisen, das die Erlaubnis gab, bei Kriegszügen die Messe auch an indizierten Orten lesen zu dürfen. Darüber hinaus wurde die Stadt Konstanz vom Interdikt befreit, wenn sich ein Exkommunizierter vorübergehend in ihren Mauern aufhielt. Vor dem Hintergrund der spätmittelalterlichen Frömmigkeit waren dies außerordentlich bedeutsame Vergünstigungen, um das ordnungsgemäße kirchlich-religiöse Leben auch in Ausnahmesituationen aufrechterhalten zu können.

⁷⁰ Vgl. Wackernagel, Basel, S. 497.

⁷¹ Dies ließ sich insbesondere an den Fronleichnamsprozessionen beobachten. Vgl. dazu die Abbildungen der Konstanzer Richental-Chronik, fol. 51b–53a.



Abb. 7: Glöckchen schwingende Domknaben auf der Fronleichnamsprozession. Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1, fol. 49v (Detail).

Unmittelbar vor dem Prozessionskreuz, dem Allerheiligsten und dem Papst schritten die päpstlichen Sänger.⁷² Bis zu 10.000 Teilnehmer nahmen laut Richental teil, als es über die Rheinbrücke nach Petershausen ging; die Brücke drohte aufgrund des Massenansturms einzustürzen.⁷³ Wer nicht mitging, wurde als Zuschauer am Rand des Prozessionswegs in das Geschehen miteinbezogen. Beim Passieren des Allerheiligsten beugten sie das Knie und bekreuzigten sich. Am Kopf des Pferdes, das die Monstranz und zwei brennende Kerzen trug, war ein hell klingendes Glöckchen befestigt, womit es unüberhörbar in dem Gedränge war. Den aus frühchristlicher Zeit stammenden Hymnus *Te Deum* sangen schließlich alle miteinander. Auf den Basler Fronleichnam- und Heiligblutprozessionen wurde der Hymnus *Pange lingua gloriosi* gesungen, dessen Komponist Nicolas Merques aus Arras sich über viele Jahre in der Konzilsstadt aufhielt.

⁷² Eine genaue Analyse des Aufbaus eines Prozessionszugs gibt Schenk, Lesbarkeit, S. 279–297. Zum Umritt Felix' V. in Basel nach seiner Papstkrönung am 24. Juli 1440 vgl. Wackernagel, Basel, S. 530.

⁷³ Vgl. Buck, Chronik, S. 56, Z. 6–8.

Im Schnittpunkt geistlicher und weltlicher Sphäre lag die Auseinandersetzung mit den Häretikern. Bei Verstocktsein sorgte das *bracchium seculare*, der weltliche Arm, für die Vollstreckung der Strafe. Das war auch im Fall des tschechischen Reformators Jan Hus so: Nachdem ihn das Konzil zum Feuertod verurteilt hatte – zur Bekanntmachung des Urteils traten die Trompeter (*prussuner*) in Aktion –, wurde dem Verurteilten rituell seine Priesterkleidung entrissen,⁷⁴ ihm anschließend die Häresiarchen-Mütze aufgesetzt⁷⁵ und er auf den Brüel geführt, den städtischen Festplatz vor den Mauern. Ganz Konstanz war auf den Beinen, so viele, dass sie über die Brücke am Stadttor nur in kleinen Gruppen gehen konnte, weil *man forcht di brugg bräch*.⁷⁶ Was während der Hinrichtung passierte, wurde von den Zeitgenossen unterschiedlich wiedergegeben, wohl auch mit propagandistischer Absicht. Als Hus verbrannt wurde, soll er auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte erst laut gesungen und gebetet – *Christe, fili Dei vivi, miserere nobis* aus der Allerheiligenlitanei – und bei seiner Verbrennung laut geschrien haben (so Richental);⁷⁷ der tschechische Zeuge Peter von Mladoniowitz lässt ihn dagegen heiter und still ins Gebet versunken sterben.⁷⁸

⁷⁴ Vgl. Schimmelpfennig, Degradation. Bildlich dargestellt wird dieser Vorgang etwa in der ehemals Ochsenhausener Handschrift der Richental-Chronik (heute: Wien, ÖNB, Codex 3044, fol. 81v), die um 1460 entstanden ist.

⁷⁵ Richental schreibt: *Und hat ain wiß infel uff sinem hopt [mit bappir gemacht], als dann hernach gemälet stätt, da stünden an [gemaultt] zwen tüfel und ye enmitten geschriben: Herestarcha, daz ist so vil geredt als ain ertzbischof aller kätzer* (Buck, Chronik, S. 64, Z. 28–65, Z. 2).

⁷⁶ Buck, Chronik, S. 65, Z. 11.

⁷⁷ *Do gehüb er sich mit schryen vast übel und was bald verbrunnen* (Buck, Chronik, S. 65, Z. 27f.).

⁷⁸ Vgl. Bujnoch, Hus, S. 253.

4. Die Wahrnehmung der weltlichen Obrigkeit

Die politische Dimension des Konzils machte sich ebenfalls im städtischen Klangraum bemerkbar, am besten zu hören in der Anwesenheit der Herolde und der sie begleitenden *pfiffer, prussuner und spillüt*.⁷⁹ König Sigmund hatte seine eigenen Leute nach Konstanz mitgebracht, vom Rat der Stadt wurden sie sogar eigens beschenkt.⁸⁰ Nachdem Papst Johannes, um einem Rücktritt zu entgehen, bei Nacht und Nebel aus Konstanz geflohen war, ritt der König mit seinen Begleitern am darauffolgenden Morgen durch die Stadt, um Bewohner, Fremde und insbesondere die Kaufleute zu beruhigen und zum Bleiben zu überreden. Posaunisten, Trompeter und Bläser auf Holzinstrumenten (Schalmeien, Pommern) sorgten dafür, dass der König sich um fehlende Aufmerksamkeit nicht sorgen musste. Sein Einsatz hat sich gelohnt, das drohende Chaos blieb aus und das Konzil konnte fortgesetzt werden. Ähnlich lief es ab, als der König die ihm vom Papst erhaltene goldene Rose auf einem Umritt in der Stadt präsentierte. Bei Richental ist Sigmund in Begleitung von vier Trompetern (vorne: s-förmig gebogenes Instrument) und drei Pfeifern (dahinter, mit Pommern, einem schalmeien-ähnlichen Holzblasinstrument) zu sehen (siehe Abb. 8). Der von ihnen produzierten lauten Musik konnte sich wohl niemand entziehen. Bruggisser-Lanker spricht hier zu recht von einem „lautstarke[n], buchstäblich überwältigende[n] Geschmetter“.⁸¹

⁷⁹ Allein König Sigmund soll 24 Herolde mitgebracht haben: *Recht herolden der kung mit xxiiij mit ir knechten* (Buck, Chronik, S. 206, Z. 20). Insgesamt zählte Richental 45 (vgl. Aulendorfer Codex, S. 183).

⁸⁰ Deren Anzahl belief sich auf 345, allein als Begleiter von Fürsten und Herren. Vgl. Buck, Chronik, S. 183. Die Zahlungen sind registriert in: Stadtarchiv Konstanz, Ratsbuch 1414–1419. Abt. B I, Fasc. 2, 27 (zum 23. Januar 1415); vgl. auch Schuler, Musik, S. 163f. Ebenso wurden sie in Basel 1433 vom Rat der Stadt beschenkt. Vgl. Ernst, Spielleute, S. 222.

⁸¹ Bruggisser-Lanker, Music, S. 357.



Abb. 8: König Sigmund bei seinem Umzug durch die Stadt, begleitet von Trompetern (im Ausschnitt) und Pfeiffern. Wien, ÖNB, Codex 3044 (einst Kloster Ochsenhausen), fol. 62r.

Auch andere Fürsten hatten ihre Trompeter und Pfeiffer an den Bodensee mitgebracht. Für erhebliches Aufsehen sorgten im Januar 1415 die sieben Bläser des Earl of Warwick, Richard Beauchamp. Wie Richental festhielt, *prusonettend [sie] übereinander mit dry stimmen, als man gewonlich singet*⁸² – ein deutlicher Beleg für ein Experimentieren mit polyphonem Musizieren, das auch zu anderen Gelegenheiten in Konstanz zu hören war.

Andere politische Akte waren ebenfalls musikalisch umrahmt, etwa die zahlreichen vom König vorgenommenen Belehnungen, besonders die des Nürnberger Burggrafen Friedrich (VI.) mit der Brandenburger Kurfürstenwürde. Ein Augenzeuge berichtete: *Und do fiengen an die prosuner an prusunen in widerstritt und die pffifer. Darnach war ein gantze stille gemacht. In der stille ruft man Burggraf Fridrichen [...]. Nachdem er den Schwur geleistet hatte, heißt es bei Richental weiter: Do stuend der kaiser uff, do viengen all pffiffer und prosuner an pffiffen und prusunen, so strencklich, das nieman sin eigen wort wol hören mocht.*⁸³ „Der Kontrast zwischen Achtung gebietender Stille und ohrenbetäubendem Getön hätte nicht größer sein können“.⁸⁴

⁸² Richental-Chronik, Konstanzer Version, fol. 27b.

⁸³ Vgl. Buck, Chronik, S. 88–90 (Zitat S. 90, Z. 4–6).

⁸⁴ Bruggisser-Lanker, Music, S. 352.

5. Die Geräuschkulisse des städtischen Alltags

Wenn man den Klangraum ‚Konzilsstadt‘ erkunden will, dann interessiert natürlich auch, was sich außerhalb des engeren kirchlich-theologischen Geschehens und abseits der kirchlichen Räume abspielte.

Der ‚normale‘ städtische Alltag ist geprägt von vielfältigen Geräuschen und Klangphänomenen; die geschäftige Betriebsamkeit und der damit einhergehende hohe Lärmpegel ebte lediglich an Sonn- und Feiertagen etwas ab. Wo viele Menschen zusammenkommen, geht es üblicherweise laut und lärmig zu, auch unabhängig von irgendwelchen mehr oder weniger spektakulären Großereignissen. Je größer die anwesende Menge, desto ohrenbetäubender wird es. Um wahrgenommen zu werden und sich auch selbst Gehör zu verschaffen, musste der latent herrschende Geräuschpegel erst einmal überwunden werden. Lautes Rufen, Geschrei und Pfiffe sorgten unter diesen Umständen für die notwendige Kommunikation. Ein Brennpunkt des Lärms waren zweifelsohne die städtischen Märkte, die an unterschiedlichen Standorten lagen. Das betriebsame Marktgeschehen, das Feilschen um Preise, die Händler und Marktschreier, die auf ihre Waren aufmerksam machen wollten, ließ die Geräuschkulisse mitunter gewaltig anschwellen.⁸⁵

⁸⁵ Wie in anderen Städten auch gab es in den beiden Konzilsorten unterschiedliche Plätze für die verschiedenen Produkte (Fischmarkt, Viehmarkt, Fleisch- und Brotbänke etc.), die dort gehandelt bzw. verkauft wurden. Ein Hinweis sind die toponymen Bezeichnungen, die sich teilweise bis in die heutige Zeit erhalten haben.



Abb. 9: Konstanzer Marktszene (mit Hund). Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Codex Ettenheim-Münster 11, fol. 18v (Detail).

Von Basel heißt es bezeichnenderweise: „Die innere Stadt bietet dauernd das Bild eines großen Jahrmarktes“.⁸⁶ Von den Straßenmusikern, den fahrenden Spielzeugen, die die Straßen und Plätze der Stadt bevölkerten, war schon die Rede. Zweifellos war das Angebot auf diesen Märkten, während das Konzil stattfand, größer als zu Normalzeiten, selbst wenn sich nicht jedermann all das, was lautstark beworben wurde, leisten konnte. Großen Lärm verursachte allein schon die Warenanlieferung: das Quietschen der Räder in den städtischen Gassen,⁸⁷ das Schreien der Fuhrleute (siehe Abb. 10). Auch an der Konstanzer Schiffslände, dem Hafen, einem wichtigen Umschlagplatz für Nachschub und Versorgung der Stadt und ihrer Gäste, ging es wohl laut zu.

⁸⁶ Wackernagel, Basel, S. 309.

⁸⁷ Neben den ortsansässigen Handwerkern und Händlern kamen auch auswärtige täglich in die Stadt: *Darzu waren och viel frömder brottbecken zu Costentz, die täglichen uff den ma[r]ckct büchend. Och waren brottbeken, die hattend ringe öfelin, die sy karren fürtend, darinn sy besteten, ring und bräschelen büchend* (Buck, Chronik, S. 25, Z. 20–22).



Abb. 10: Zweirädriger Karren mit Backofen für Brot oder Pasteten. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Codex Ettenheim-Münster 11, fol. 26r (Detail).

Eine weitere Lärmquelle waren die zahlreichen Handwerker, die Waren und Dienstleistungen in ihren Häusern bzw. Werkstätten anboten. Diese arbeiteten häufig bei offener Tür und nutzten so das natürliche Licht. Mangels entsprechender Auslagen hielten sie für die potenzielle Kundschaft mit ihren vielfältigen Bedürfnissen und Wünschen Türen und Tore weit geöffnet. Eine prosperierende Wirtschaft hatte gewiss auch ihre Schattenseiten, wie der stete Lärm, Dreck und Gestank – selbst wenn dies kaum Eingang in die überlieferten Quellen fand.

In den Wirtshäusern, Tavernen und den ‚Stuben‘, den Versammlungsräumen der Korporationen, dürfte es gleichfalls kaum ruhig zugegangen sein, ebenso wenig auf den Tanzböden und -plätzen. Überall dort – und sicherlich auch in Privathäusern – wurde selbstverständlich

auch gesungen und Musik gemacht, über die man aber insgesamt wenig weiß. So wird von Geigenspielern, Lautenisten und „other performers of ‚soft music‘ (*basse musique*)“⁸⁸ berichtet. Bei steigendem Alkoholkonsum und mit fortgeschrittener Dauer des Abends gab es bisweilen auch Streit – unflätige Beschimpfungen, vielleicht sogar Prügeleien und Messerstechereien,⁸⁹ was wohl kaum geräuschlos abgelaufen sein wird.

In einem solchen Umfeld sang (und spielte vielleicht auch auf einer Laute, einer Fidel oder einer Harfe) ein Oswald von Wolkenstein,⁹⁰ vermutlich aber nur für ein ausgewähltes adliges Publikum, jedenfalls kaum für das ‚gemeine Volk‘. Dieses hätte sicher die vielen Anspielungen in seinen Liedern nicht verstanden.⁹¹ Was der Südtiroler Ritter gespielt hat, ist nicht bekannt. Allerdings lässt sich anhand der Anordnung in seinen Liederhandschriften das ‚Konstanzer‘ Repertoire Oswalds zumindest teilweise rekonstruieren.⁹² Vorwiegend sind es Kontrafakturen (d.h. neue Texte auf bekannten Melodien) von *Chansons* des internationalen Stils,

⁸⁸ Strohm, Rise, S. 119.

⁸⁹ Vgl. dazu die Angaben zu den während der Konzilszeit begangenen Straftaten in: Stadtarchiv Konstanz, Ratsbuch 1414–1419. Abt. B I, passim; vgl. auch Maurer, Konstanz II.

⁹⁰ Vgl. dazu Lewon, Oswald, S. 134–147; Herweg, Sänger, S. 148f. (mit weiterer Literatur). Allgemein zuletzt der Sammelband Müller/Springeth, Oswald. Die Instrumente, die Oswald spielen konnte, nennt er selbst, etwa in *Es fügt sich* (Kl. 18), Str. 2, V. 8: *auch kund ich fidlen, trummen, paugken, pfeiffen*, oder in *Wol auff, wol an* (Kl. 75), Str. 1, V. 5f.: *Tanzen, springen, / härpfen, singen*. Bestätigt werden diese Angaben durch ein Rechnungsbuch von 1418, in dem das Inventar der Burg Hauenstein unmittelbar nach der Inbesitznahme durch Oswald vermerkt ist. Vgl. Schwob, Lebenszeugnisse, S. 301 [Nr. 84]).

⁹¹ „Die Sphären [zwischen den einzelnen Schichten] können sich zu einem gewissen Grade überschneiden haben, der Kreis aber blieb elitär, denn was Oswald verfasste, war kein ‚Mainstream‘. Er war nicht darauf angewiesen, über sein unmittelbares Umfeld hinaus verstanden zu werden und wollte es vielleicht nicht einmal“ (Lewon, Oswald, S. 141f.).

⁹² Vgl. dazu Lewon, Oswald, S. 131–135.

vor allem französischen, burgundischen und italienischen Ursprungs.⁹³ Reinhard Strohm vermutet, Oswalds Lieder waren „a representative sample of the secular songs that could be heard during the Council“.⁹⁴ Hinweise sprechen ebenso dafür, dass der Südtiroler in Konstanz mit der Mehrstimmigkeit intensiver in Berührung kam und diese für seine eigenen Lieder adaptierte.⁹⁵ Denkbar wäre auch, dass Oswald hier – wie einige Jahre später auch Dufay – Impulse für Trinklieder, vielleicht auch Liebeslieder bekam (*Vier hundert jar auff erd*, Kl. 88). Darüber hinaus erzählt er in seinen Liedern – stark subjektiv gefärbt durch Betonung des Ichs, teils satirisch überzeichnend – von seinen Reisen und Erlebnissen (*Es fügt sich*, Kl. 18; *Es ist ein altgesprochener rat*, Kl. 19), kokettiert mit seiner Vielsprachigkeit (*Bog dep’ mi was dustu da*, Kl. 119)⁹⁶ und berichtet von seinen Begegnungen und den Erfahrungen mit König und Fürsten.⁹⁷ Nicht zuletzt äußert er sich kritisch zum Konstanzer Konzil, den hohen Preisen

⁹³ Vgl. dazu die Tabelle von 11 Liedern, abgedruckt bei Strohm, *Rise*, S. 120; Bruggisser-Lanker, *Music*, S. 366–368. Damit korrespondiert im Übrigen die Tatsache, dass zeitgenössische italienische Handschriften aus dieser Zeit Stücke in unterschiedlichen Sprachen enthielten. Vgl. Rotter-Broman, *Musikkultur*, S. 185–189. Zu den kompositorischen Fähigkeiten des Südtiroler Ritters, der die Mensuralnotation wohl kaum beherrschte, und den daraus erwachsenden Konsequenzen vgl. Busse Berger, *Kontrafakta*, S. 198f. und 203.

⁹⁴ Strohm, *Rise*, S. 121.

⁹⁵ Vgl. Lewon, *Oswald*, S. 134.

⁹⁶ In diesem Lied verwendet Oswald immerhin fünf Sprachen. Vgl. auch *Es fügt sich* (Kl. 18), Str. 2, V. 5–7: *franzoisch, mörisch, katlonisch und kastilian, / teutsch, latein, windisch, lampertisch, reuschisch und / die zehen sprach hab ich gebraucht*, wo er seine Sprachkenntnisse dem Zuhörer ausbreitet. Bereits seit Mitte des 14. Jahrhunderts existierten in Italien bi- und trilinguale Liedtexte, etwa bei Antonio Zaccara da Teramo. Vgl. Rotter-Broman, *Musikkultur*, S. 185–189. Zaccara befand sich im Umfeld Johannes’ XXIII., begleitete ihn aber nicht nach Konstanz; er starb vor dem 17. September 1416. Vgl. Zimei, *Zaccara*, S. 300.

⁹⁷ Vgl. *Es ist ein altgesprochener rat* (Kl. 19); vielleicht auch aus der Rückschau: *Wer machen well sein peutel ring* (Kl. 45).

am Konzilsort (*Der seines laids ergeczet well fein*, Kl. 123), der Geldabschneiderei⁹⁸ etc. Bekannt ist, dass der Wolkensteiner in der zweiten Jahreshälfte 1432 auch auf dem Basler Konzil war.⁹⁹ Ob er jedoch dort musikalisch aktiv war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Erwähnt seien von den zeitweilig sich am Bodensee aufhaltenden ‚Liedermachern‘ ferner Hugo von Montfort¹⁰⁰ und der Spanier Mossen Borra, von dem man weiß, dass er durch seine Fähigkeiten zur Unterhaltung am Hof der Könige von Aragon einen steilen gesellschaftlichen Aufstieg geschafft hatte.¹⁰¹ Als Musiker, Schauspieler, Possenreißer und Spaßmacher war er eine Attraktion, die vom römischen König geschätzt und reich belohnt wurde. Sein musikalisches Repertoire ist im Einzelnen aber nicht bekannt.

Von Tanzveranstaltungen ist auch in Basel die Rede, für die damals einschlägig bekannte Größen wie etwa der Italiener Domenico da Piacenza¹⁰² komponierten. Auch andere Musiker schrieben neben geistlicher Musik auch weltliche Lieder, so die bereits genannten Brassart, Merques oder Gilles des Bins dit Binchois,¹⁰³ die u.a. Liebespoesie vertonten. Offenbar gefiel das auch vielen Klerikern,¹⁰⁴ selbst wenn dies die geistliche

⁹⁸ Vgl. KL 123, Str. 3, V. 1f.: *Do ich gedacht an Podemsee, / ze stund tet mir der peutel we.*

⁹⁹ Belegt ist dies durch das Beglaubigungsschreiben für Oswald an Herzog Wilhelm von Bayern, Sigmunds Vertreter auf dem Basler Konzil (Parma, 19. Mai 1432: RI XI/2, 214 [Nr. 9141]). Vgl. Frenken, Internationales Flair, S. 939, Fußnote 82.

¹⁰⁰ Vgl. dazu Wachinger, Art. „Hugo von Montfort“, Sp. 243–251; Brunner, Art. „Hugo von Montfort“, Sp. 477f. Seine Minnelieder wurden von seinem Knappen Bürk Mangolt 1414/15 aufgeschrieben und vertont

¹⁰¹ Vgl. dazu Frenken, Hofnarr, S. 167; Frenken, Internationales Flair.

¹⁰² Vgl. dazu Daniels, Domenico.

¹⁰³ Vgl. dazu Korth, Binchois.

¹⁰⁴ Vgl. Strohm, Rise, S. 119.

Obrigkeit weniger schätzte. Es ist gewiss kein Zufall, dass das Basler Konzil das Spielen weltlicher Musik in kirchlichen Räumen untersagte.¹⁰⁵ Vermutlich zielte dieses Verbot insbesondere auf eine verbreitete Praxis „des Versehens der bekannten weltlichen Lieder mit einem neuen geistlichen Text (*contrafactum*) – und dessen Verwendung in der Liturgie“.¹⁰⁶

Ein anderer Höhepunkt öffentlicher Unterhaltung waren die mehrfach belegten Turnierkämpfe. Für die gebotene Aufmerksamkeit sorgten einmal mehr die (fürstlichen oder königlichen) Bläser. Selbst der König machte (unerkannt hinter einem Visier) mit – lautstark bejubelt von den Zuschauern, als er sich nach erfolgreichem Duell zu erkennen gab (siehe Abb. 11).¹⁰⁷

¹⁰⁵ Gegen die Profanisierung geistlicher Musik hatte sich schon Papst Johannes XXII. in seiner *Constitutio docta ss. Patrum* (1324/25) verwehrt. Als einzig zulässige Musik für den kirchlichen Raum erlaubte er die traditionelle Chormusik. Vgl. dazu COGD II/2, 958 Z. 6707–6715: *De his qui in missa non complent „Credo“ vel cantant cantilenas vel nimis basse missam legunt aut sine ministro* (Sessio XXI, [9 iun. 1435]: *vel in ecclesiis cantilenaes saeculares voce admiscuntur*). Überhaupt führten die Reformdebatten auf dem Basiliense, die eine zeitgleiche Entwicklung der Ordensreformbestrebungen widerspiegelten, zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung um „Funktion und Charakter des liturgischen Gesangs“, wobei deutliche Kritik an der liturgischen Mehrstimmigkeit geübt wurde, die bis zur Forderung eines Verbots reichte; Pietschmann, Papsthof, S. 57.

¹⁰⁶ Gondko, Musik, S. 331.

¹⁰⁷ Vgl. Buck, Chronik, S. 120, Z. 8–13. Eine Abbildung dieses Ereignisses hat sich laut Buck lediglich in der Wiener Handschrift (Wien, ÖNB, Codex 3044, fol. 146r) erhalten.



Abb. 11: König Sigmund auf einem Turnier in Konstanz. Wien, ÖNB, Codex 3044 (einst Kloster Ochsenhausen), fol. 146r (Detail).

Mit Anfeuerungen und viel Geschrei dürften die Wettkämpfer von den Zuschauern unterstützt worden sein. Die für heutige Sportveranstaltungen so typische Klangkulisse hat offensichtlich auch damals nicht gefehlt. Im Lärm eines von ihm selbst veranstalteten Turniers¹⁰⁸ war es dem Habsburgerherzog am 20. März 1415 gelungen, still und daher zunächst

¹⁰⁸ Vgl. Konstanzer Richental-Chronik, fol. 41b: *Desselben tags nach der vesper, do stach hertzog Fridrich von Österrich uff dem inren usserfeld by dem Paradis mit dem jungen grauf Fridrichen von Zili umb etwavil clainet. Und maint man, er tät es darumb, das man sin dester minder achetti.*

unentdeckt zu verschwinden und mit dem rückttritts-unwilligen Papst Johannes in der folgenden Nacht gen Schaffhausen zu fliehen.¹⁰⁹ Die Auswirkungen waren immens; das Konzil stand vor der Auflösung. Allein dem Einsatz des römischen Königs war es zu verdanken, dass es nicht dazu kam.

Für eine zusätzliche Geräuschquelle sorgten die vielen Tiere, etwa die Pferde, die sich zumindest zeitweilig in der Stadt befanden, z.B. bei den prächtigen, oft von Trompetern und Fanfarenbläsern begleiteten Einzügen, dem feierlichen *adventus*. Selbst wenn, wie aus Konstanz berichtet, die meisten Reit- und Packpferde der Konzilsteilnehmer und der anderen Besucher aus Platzgründen außerhalb der Stadt untergebracht wurden,¹¹⁰ so trugen sie doch oftmals ihre Besitzer zunächst in die Stadt und zu den von ihnen bezogenen Herbergen. Bei größeren Delegationen, die mitunter mehrere hundert Pferde mitbrachten, geschah dies alles andere als geräuschlos; das Getrappel der Hufe auf den Straßen hallte ohrenbetäubend durch die engen, schallverstärkenden Gassen. In beiden Konzilsorten werden auch Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen gehalten worden sein, was im Spätmittelalter nicht ungewöhnlich für ein städtisches Umfeld war.¹¹¹ Zur Klangkulisse gehörte ebenso das Jaulen und Kläffen der Hunde, vielleicht auch das Miauen der Katzen sowie das Gurren der Tauben.

¹⁰⁹ Vgl. Frenken, Konzil, S. 82.

¹¹⁰ Einige Beispiele führen Buck/Kraume, Konzil, S. 201 an. Vgl. zuletzt die Hinweise in Frenken, Thurgau, S. 38 und 51.

¹¹¹ Grundlegend Dinzelbacher, Mensch und Tier, S. 181–292, bes. S. 181f. Die in der Stadt frei umherlaufenden Schweine sorgten nicht nur für Lärm, sondern auch für Gestank durch die Verunreinigung der Straßen (Stadtluft, S. 352, 357).

Der permanente Lärm der geschäftigen Stadt Konstanz, einem bereits im normalen Alltag zentralen Handels- und Warenumschlagsplatz zwischen Nord und Süd,¹¹² dürfte noch erheblich gesteigert worden sein durch die riesigen Massen der Besucher aus nah und fern, die während des Konzils in die Stadt kamen. Die Wohnsituation war beengt, die Räumlichkeiten waren stark überbelegt. Das Gedränge in den Gassen und auf den Plätzen war gewaltig, entsprechend hoch war der Geräuschpegel. Dieses Umfeld lockte auch Ganoven, Glückssucher und andere zwielichtige Gestalten in die Stadt. Die Kleinkriminalität dürfte erheblich zugenommen haben, auch wenn Ulrich Richental dies in seiner Chronik, mit der er seiner eigenen Stadt ein gutes Zeugnis auszustellen suchte, verschwieg bzw. beschönigte.¹¹³ Die übliche soziale Kontrolle der städtischen Öffentlichkeit wird unter diesen Umständen trotz aller Bemühungen der Obrigkeit, die dazu auch entsprechende ‚Policey‘-Ordnungen erließ, nur eingeschränkt funktioniert haben.¹¹⁴ Das galt vor allem bei Lärm und Ruhestörungen.

¹¹² Vgl. dazu Frenken, Wohnraumbewirtschaftung, S. 115 mit Anm. 20; Frenken, Konstanzer Konzil, S. 54f. Anders als das im Fernhandel stark vernetzte Konstanz „[beruhte] die städtische Wirtschaft Basels nicht auf dem Export von Gütern, sondern lebte vom Zwischenhandel und den Waren, die hier gelagert und weitertransportiert wurden“; Sieber-Lehmann, Basel, S. 175.

¹¹³ Vgl. Frenken, Konzil, S. 56 mit Anm. 32. Zur Intention des Konstanzer Chronisten vgl. Bruggisser-Lanker, Music, S. 350. Sie zitiert dabei den Chronisten: *das es yederman wunder nam, das so vil frömds volckes und mengerlay zungen so gütlich und früntlich mit ainander lebt* (Konstanzer Version, fol. 65b). Intensiv hat sich Thomas M. Buck in vielen einschlägigen Veröffentlichungen zu Ulrich Richental geäußert. Zu Recht stellt er fest: „Er hat, streng genommen, auch keine Geschichte des Konzils, sondern eine Geschichte der Stadt während des Konzils verfasst.“ Buck, Mythos Richental, S. 71. Aufgrund der überlieferten Gerichtsakten wissen wir aus Basel wesentlich mehr über gerichtsnotorische Vorfälle, die zu Konflikten zwischen Einheimischen und Fremden geführt haben. Vgl. dazu Sieber-Lehmann, Basel, S. 179–182.

¹¹⁴ Bei Frenken, Wohnraumbewirtschaftung, S. 109–146, werden die wichtigsten städtischen Ordnungen angesprochen; für Basel leistet dies Sieber-Lehmann, Basel, S. 178.

Die sprachliche Verständigung zwischen Einheimischen und Fremden war mitunter schwierig. Es herrschte ein geradezu babylonisches Sprachengewirr, eine Kakophonie in den Gassen und auf den Plätzen der Stadt,¹¹⁵ und wie in solchen Situationen üblich, wurde es schnell laut, wenn die Kommunikation schwierig und Missverständnisse fast schon unvermeidlich waren. Von offener Fremdenfeindlichkeit ist jedoch wenig bekannt; allein die aus Ungarn stammenden Begleiter des Königs genossen wegen ihres Geschreis und der ständigen Konflikte, in die sie verwickelt waren, keinen guten Ruf.¹¹⁶ Immerhin versprachen die Besucher den Konstanzer bzw. den Basler Bürgern ein gutes Geschäft, das man sich nicht entgehen lassen wollte. Konstanz erlebte nachweislich einen wirtschaftlichen Boom, an den sich die Stadt noch lange rückerinnerte. Nicht von ungefähr bemühten sich die Stadtoberen einige Zeit später, erneut ein Konzil an den Bodensee zu lotsen.¹¹⁷

6. Abschließende Bemerkungen

Allein musikalisch gesehen, hat sich der Weg nach Konstanz ebenso wie später nach Basel gelohnt, denn „[i]n jedem Fall gab es viel zu sehen und zu hören“.¹¹⁸ Das galt auch für die Musiker. Sie konnten ihren Bekanntheitsgrad erhöhen und damit ihren Marktwert steigern, einigen gelang es, neue Engagements für sich einzugehen, wie möglicherweise der aus

¹¹⁵ Vgl. dazu Buck/Kraume, Konzil, S. 242–245.

¹¹⁶ Vgl. Buck, Chronik, S. 8, Anm. 50, und S. 23, Z. 7–13; Feger, Konstanz, S. 324.

¹¹⁷ Vgl. Maurer, Konzil, S. 43f. In Basel sah die Situation allerdings etwas anders aus; lediglich in den ersten Jahren 1433–1437/38 erlebte die Basler Wirtschaft eine Konjunktur. Vgl. Sieber-Lehmann, Basel, S. 183. Dass einzelne Bürger, aber auch geistliche Institutionen von der Beherbergung des Konzils profitieren konnten, steht auf einem anderen Blatt. Vgl. dazu Sieber-Lehmann, Basel, S. 184–187.

¹¹⁸ Frenken, Konzil, S. 135.

Cambrai kommende Dufay.¹¹⁹ Man sah und hörte sich gegenseitig, bekam neue Impulse vermittelt und konnte natürlich auch auf sich selbst aufmerksam machen. Musikalisch stießen unterschiedliche Traditionen und Stilrichtungen aufeinander: Der mehrstimmig intonierte ‚süße‘ englische Gesang, die *carols*, mit den damals auf dem Kontinent noch unüblichen Terzen und Sexten¹²⁰ traf in Konstanz auf französische und italienische Gesangskompositionen (*laudas*), erlebte hier sozusagen seinen internationalen Durchbruch. Die Musik des frühen Quattrocento bekam neue Anstöße; Komponisten und Musiker nahmen die Anregungen auf, die sie hier im gegenseitigen Austausch erhielten und entwickelten sie innovativ weiter. Konstanz wurde so zu einer wichtigen Drehscheibe der Musikgeschichte;¹²¹ vielleicht nicht ganz in gleichem Maße gilt dies auch für Basel. Laut Bruggisser-Lanker begann sich „[e]ine gesamteuropäische Sprache [...] herauszukristallisieren, die sich als eine individualisierte, schöpferische verstand [...], kurz: ein Vorgang, den man mit ‚Emanzipation der europäischen Kunstmusik‘ beschreiben kann.“¹²²

Als Papst und Kaiser und mit ihnen die große Zahl der Konzilsteilnehmer und Besucher, die Spielleute, die Musiker, die Gesangsensembles und -kapellen Konstanz verlassen hatten, ist eine Beruhigung der

¹¹⁹ Es spricht einiges dafür, dass ihn ein Engagement bei den Malatesta, bei Carlo oder Pandolfo, die beide nachweislich in Konstanz gewesen waren, nach Italien gebracht hat. Zu den Malatesta vgl. Dean, Malatesta, S. 324–330.

¹²⁰ Nach Bruggisser-Lanker, Music, S. 370, deckt sich diese Musik mit dem „genuin englischen Faburdon-Stil [...] mit seinen parallel geführten, Terz-Sext-Klänge bildenden Stimmen und in Quint-Oktav-Klängen endenden Passagen [...], die so angenehm in die Ohren fallen“.

¹²¹ Vgl. Strohm, Rise, S. 106: „The Council of Constance [...] was a significant event in the history of music in several aspects. The Council brought together music and musicians from almost anywhere in Europe. These people could meet and learn from each other directly – exchange material, perform together, switch employers and plan new careers. Written and unwritten music of many kinds found new areas of distribution.“

¹²² Bruggisser-Lanker, Music, S. 355; vgl. auch, S. 378.

Geräuschkulissen anzunehmen. Doch dazu kam es nicht: Soziale Spannungen, die durch die Sonderkonjunktur der Konzilszeit mit ihren vielfältigen Profitmöglichkeiten in den Hintergrund getreten waren, brachen erneut offen aus, und es herrschte Lärm und gab Aufruhr.¹²³ Das Feierliche, die musikalischen Highlights, die Internationalität, die Konstanz dem ‚Ausnahmезustand‘ des Konzils verdankte, war jedoch beendet.

Was blieb?² Aus Dankbarkeit für die gute Aufnahme in Konstanz hatte der König der Stadt u.a. das Privileg verliehen, eigene Trompeter beschäftigen zu dürfen.¹²⁴ Das war eher ungewöhnlich, da es sich traditionsgemäß um ein fürstliches Vorrecht in deutschen Landen handelte. Für Konstanz bedeutete es nicht wenig: Trompeter stärkten das städtische Prestige und das Selbstbewusstsein der Stadt, lange bevor andere, ökonomisch bedeutendere Orte (etwa Nürnberg, das aufstrebende Augsburg oder Ulm) dieses Recht erhielten. Basel soll übrigens schon Ende des 14. Jahrhunderts dieses Vorrecht besessen haben;¹²⁵ Konstanz zog nun gleich mit der Stadt, die knapp anderthalb Jahrzehnte später das nächste allgemeine Konzil auf deutschem Boden beherbergte.

¹²³ Vgl. Frenken, Konzil, S. 179f.; vgl. auch Maurer, Konstanz II, S. 53–65.

¹²⁴ Vgl. Königliches Privileg vom 20. Oktober 1417 (RI XI/1, 187 [Nr. 2639]), gedruckt in Ruppert, Konstanz, S. 333f. Vgl. Maurer, Konstanz II, S. 42. Zum Kontext vgl. Žak, Musik, S. 149–168.

¹²⁵ Vgl. Ernst, Spielleute, S. 119–121 (Erwähnung in der Jahresabrechnung des Basler Rats für das Rechnungsjahr 1384/85).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Gedruckte Quellen

- Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), I: 1410–1424, Innsbruck 1896/97; II: 1424–1437, bearb. von Wilhelm Altmann, Innsbruck 1897–1900 [ND Hildesheim 1968].
- Ulrich von Richentals Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418, hrsg. von Michael R. Buck, Tübingen 1882 [ND Hildesheim ⁴2008; Faksimile des Aulendorfer Codex].
- Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental, hrsg. von Thomas M. Buck (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 41), 3 Bände, Ostfildern 2. Aufl. 2011.
- Ulrich Richental, Die Chronik des Konzils von Konstanz, hrsg. von Thomas M. Buck, München 2019, Konkordanz der A-, K-, G-Version, <https://edition.mgh.de/001/html/edition.html>.
- Fester, Richard, Die Fortsetzung der Flores temporum von Reinbold Slecht, Cantor von Jung Sankt Peter in Strassburg, 1366–1444, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 48 NF 9 (1894), S. 79–145.
- Acta Concilii Constanciensis, Bd. II und IV, hrsg. von Heinrich Finke u.a., Münster 1923/1928.
- Concilium Basiliense, Bd. V, hrsg. von Gustav Beckmann u.a., Basel 1904.
- Jean Gerson, Œuvres complètes, hrsg. von Palémon Glorieux, Bd. 5, Paris 1965.
- Die Lieder Oswalds von Wolkenstein, hrsg. von Karl Kurt Klein (Altdeutsche Textbibliothek 55), Tübingen 2. Aufl. 1975.
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 27, hrsg. von Giovanni Domenico Mansi, Venedig 1784 [ND Paris 1903, Graz 1961].

Die Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkensein. Edition und Kommentar, Bd. 1: 1382–1419, Nr. 1–92, hrsg. von Anton Schwob, Wien u.a. 1999.

Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium, hrsg. von Hermann von der Hardt, Bd. 5, Frankfurt/Leipzig 1699.

Handschriften

Richental-Chronik

Konstanz, Rosgarten-Museum, Hs. 1 (Konstanzer Codex).

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Codex Ettenheim-Münster 11 (Aulendorfer Codex).

Wien, ÖNB, Codex 3044 (Ochsenhausener Codex).

Andere

Konstanz, Stadtarchiv, Ratsbuch 1414–1419, Abt. B I.

Literatur

Arendt, Paul, Die Predigten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur Predigt- und Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters, Freiburg i.Br. 1933.

Badisches Landesmuseum (Hrsg.), Das Konstanzer Konzil. 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Katalog, Darmstadt 2014.

Bent, Margaret, The Transmission of Music by English Composers and Du Fay at the Time of the Council of Constance, in: Europäische Musikkultur im Kontext des Konstanzer Konzils, hrsg. von Stefan Morent u.a. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 47), Ostfildern 2017, S. 163–174.

Braun, Karl-Heinz (Hrsg.), Das Konstanzer Konzil. 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays, Darmstadt 2013.

Bruggisser-Lanker, Therese, Music goes public. Das Konstanzer Konzil und die Europäisierung der Musikkultur, in: Die Konzilien von

- Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen, hrsg. von Johannes Helmrath/Heribert Müller (Vorträge und Forschungen 67), Ostfildern 2007, S. 349–378.
- Brunner, Horst, Art. „Hugo von Montfort“, in: *2MGG/P 9* (2003), Sp. 477f.
- Buck, Thomas M./Kraume, Herbert (Hrsg.), *Das Konstanzer Konzil (1414–1418). Kirchenpolitik, Weltgeschehen, Alltagsleben, Ostfildern 2013.*
- Buck, Thomas M., *Mythos Richental? Ein multipler Text und seine Überlieferung*, in: *Annuario Historiae Conciliorum 47* (2015), S. 69–82.
- Buck, Thomas M., *Akustische Dimensionen des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil als Laut-, Klang- und Kommunikationsraum*, in: *Annales Historiae Conciliorum 51* (2021), S. 389–414.
- Bujnoch, Josef (Hrsg.), *Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladonowitz (Slavische Geschichtsschreiber 3)*, Graz u.a. 1963.
- Busse Berger, Anna Maria, *Wie hat Oswald von Wolkenstein seine Kontrafakta angefertigt?*, in: *Music and Culture in the Age of the Council of Basel*, hrsg. von Matteo Nanni, Turnhout 2013, S. 197–212.
- Cadili, Alberto, *Pneumatologie und Liturgie am Konstanzer Konzil*, in: *Annuario Historiae Conciliorum 47* (2015), S. 103–130.
- Cadili, Alberto, *Conciliar Liturgy*, in: *A Companion to the Council of Basel*, hrsg. von Michiel Decaluwé u.a. (Brill's Companion to the Christian Tradition 74), Leiden u.a. 2016, S. 340–373.
- Daniels, Tobias u.a. (Hrsg.), *Das Interdikt in der europäischen Vormoderne (Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte 57)*, Berlin 2021.
- Daniels, Véronique, Art. „Domenico, da Piacenza“, in: *2MGG / P 5* (2001), Sp. 1225–1227.
- Decaluwé, Michiel u.a. (Hrsg.), *A Companion to the Council of Basel (Brill's Companion to the Christian Tradition 74)*, Leiden u.a. 2016.

- Dean, Trevor, Malatesta, in: Die großen Familien Italiens, hrsg. von Volker Reinhardt (Kröners Taschenausgabe 485), Stuttgart 1992, S. 324–330.
- Dinzelbacher, Peter, Mensch und Tier in der Geschichte Europas, Stuttgart 2000.
- Ernst, Fritz, Die Spielleute im Dienste der Stadt Basel im ausgehenden Mittelalter (bis 1550), in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 44 (1945), S. 79–236.
- Feger, Otto, Das Konstanzer Konzil und die Stadt Konstanz, in: Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Festschrift, hrsg. von August Franzen/Wolfgang Müller, Freiburg i.Br. 1964, S. 310–333.
- Fester, Richard, Die Fortsetzung der Flores temporum von Reinbold Slecht, Cantor von Jung Stankt Peter in Straßburg, 1366–1444, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 48 N.F. 9 (1894), S. 79–145.
- Fink, Karl August, Die weltgeschichtliche Bedeutung des Konstanzer Konzils, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 51 (1965), S. 1–23.
- Frenken, Ansgar, Art. „Sig(is)mund von Luxemburg“, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 29 (2008), Sp. 1374–1395.
- Frenken, Ansgar, Wohnraumbewirtschaftung und Versorgungsdeckung beim Konstanzer Konzil (1414–1418). Zur logistischen Bewältigung eines Großereignisses im Spätmittelalter, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 156 (2008), S. 109–146.
- Frenken, Ansgar, Ein Hofnarr berichtet vom Konzil – Antoni Tallander genannt Mossén Borra, in: Das Konstanzer Konzil – Weltereignis des Mittelalters 1414–1418. Katalog, hrsg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 167.
- Frenken, Ansgar, Konstanz und der Thurgau. Politischer Einfluss und wirtschaftliche Beziehungen in der Konzilszeit, in: Visuelle Kultur

und politischer Wandel. Der südliche Bodenseeraum im Spätmittelalter zwischen Habsburg, Reich und Eidgenossenschaft. Beiträge der internationalen Tagung des Historischen Museums Thurgau vom 16./17. Januar 2014, hrsg. von Elke Jezler-Hübner, Konstanz 2015, S. 34–51.

Frenken, Ansgar, *Das Konstanzer Konzil*, Stuttgart 2015.

Frenken, Ansgar, *Konstanz als Schlusspunkt des Großen Abendländischen Schismas (1378–1417). Kirchlich-religiöse Probleme auf dem Konzil*, in: *Europäische Musikkultur im Kontext des Konstanzer Konzils*, hrsg. von Stefan Morent u.a. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 47), Ostfildern 2017, S. 49–58.

Frenken, Ansgar, Art. „Constantiense / Konstanz: Allgemeines Konzil. 1414 (5. November)–1418 (22. April).“, in: *Lexikon der Konzilien* [Online-Version], September 2019, <http://www.konziliengeschichte.org/site/de/publikationen/lexikon/database/2925.html>.

Frenken, Ansgar, *Internationales Flair und künstlerischer Glanz am Hof des römischen Königs Sigmund: Antoni Tallander und Oswald von Wolkenstein – eine vergleichende Analyse*, in: *Der Hof Kaiser Sigismunds/The Court of Emperor Sigismund*, hrsg. von Stanislav Bárta/Petr Elbel (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters – Beihefte zu J.F. Böhmer, *Regesta Imperii*), Wien 2026, S. 925–942.

Fudge, Thomas A., *The Trial of Jan Hus. Medieval Heresy and Criminal Procedure*, Oxford/New York 2013.

Gondko, Michal, *Armoniae celestes, carmina suavissima oder: Europäische Musik in Basel zur Zeit des Konzils. Thema und Variationen*, in: *Music and Culture in the Age of the Council of Basel*, hrsg. von Matteo Nanni, Turnhout 2013, S. 329–335.

Gülke, Peter, *Guillaume Du Fay. Musik des 15. Jahrhunderts*, Stuttgart u.a. 2003.

Helmrath, Johannes, *Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme*, Köln u.a. 1987.

- Helmrath, Johannes, Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters, in: *Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39–1989*, hrsg. von Guisepppe Alberigo (*Ephemerides theologicae Lovanienses. Bibliotheca* 97), Leuven 1991, S. 75–152.
- Helmrath, Johannes/Müller, Heribert, Zur Einführung, in: *Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen*, hrsg. von Johannes Helmcrath/Heribert Müller (*Vorträge und Forschungen* 67), Ostfildern 2007, S. 10–29.
- Herweg, Mathias, Der Sänger und Konstanz. Oswald von Wolkenstein zu Gast in der Konzilsstadt, in: *Das Konstanzer Konzil. Katalog 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters*, hrsg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 148f.
- Hoensch, Jörg K., Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437, München 1996.
- Koep, Leo, Die Liturgie der Sessiones Generales auf dem Konstanzer Konzil, in: *Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Festschrift*, hrsg. von August Franzen/Wolfgang Müller, Freiburg i.Br. 1964, S. 241–251.
- Kohlschein, Franz, Die älteste deutsche Beschreibung der orthodoxen Liturgie. In der Chronik des Ulrich von Richtental über das Konzil von Konstanz, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 29 (1987), S. 234–241.
- Korth, Hans Otto, Art. „Gilles de Bins, dit Binchois“, in: *2MGG /P 2* (1999), Sp. 1623–1651.
- Lewon, Marc, Jenseits der Hierarchie. Oswald von Wolkenstein als adliger Musiker am Konstanzer Konzil, in: *Europäische Musikkultur im Kontext des Konstanzer Konzils*, hrsg. Stefan Morent u.a. (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 47) Ostfildern 2017, S. 131–147.
- Lindmayr-Brandl, Andrea, Art. „Brassart, de Ludo, Johannes“, in: *2MGG /P 3* (2000), Sp. 756–758.

- Maurer, Helmut, *Konstanz im Mittelalter, Bd. 2: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts* (Geschichte der Stadt Konstanz 2), Konstanz 1989.
- Maurer, Helmut, *Das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis*, in: *Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen*, hrsg. von Johannes Helm-rath/Heribert Müller (Vorträge und Forschungen 67), Ostfildern 2007, S. 149–172.
- Morent, Stefan, *Choraltraditionen im süddeutschen Raum im frühen 15. Jahrhundert und die Bestände liturgisch-musikalischer Frag-mente des Konstanzer Stadtarchivs*, in: *Europäische Musikkultur im Kontext des Konstanzer Konzils*, hrsg. von Stefan Morent u.a. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 47), Ostfildern 2017, S. 95–114.
- Müller, Heribert, *Ein Weg aus der Krise der spätmittelalterlichen Kirche: Reform und Erneuerung durch die Konzilien von Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449)?*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 126 (2015), S. 197–223.
- Müller, Ulrich/Springeth, Margarete (Hrsg.), *Oswald von Wolkenstein. Leben – Werk – Rezeption*, Berlin/New York 2011.
- Pietschmann, Klaus, *Zwischen Papsthof und Konzil. Institutionelle Rahmenbedingungen von Dufays kompositorischem Schaffen um 1440*, in: *Guillaume Dufay. Zwischen Normativität und Individualität: Guillaume Dufay und der Beginn der musikalischen Neuzeit*, hrsg. von Ulrich Tadday (Musik-Konzepte 204/205), München 2024, S. 50–61.
- Planchart, Alexandro Enrique, *Guillaume Du Fay. The Life and Works*, 2 Bände, Cambridge 2018.
- Prietzl, Malte, *Politische Kommunikation und spirituelle Orientierung. Predigten auf dem Konstanzer Konzil 1414–1418*, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 47 (2015), S. 83–102.

- Rathmann-Lutz, Anja, Liturgische Räume zwischen Stadt und Konzil, in: *Music and Culture in the Age of the Council of Basel*, hrsg. von Matteo Nanni, Turnhout 2013, S. 285–301.
- Rippmann, Dorothee, Frömmigkeit in der Kleinstadt. Jenseitsfürsorge, Kirche und städtische Gesellschaft in der Diözese Konstanz, 1400–1530, Zürich 2021.
- Rotter-Broman, Signe, Multilingualität und Distinktion. Zur italienischen Musikkultur um 1400, in: *Europäische Musikkultur im Kontext des Konstanzer Konzils*, hrsg. von Stefan Morent u.a. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 47), Ostfildern 2017, S. 175–192.
- Ruppert, Philipp, *Das alte Konstanz in Schrift und Stift: Chronik der Stadt Konstanz*, Konstanz 1891.
- Schenk, Gerrit Jasper, Die Lesbarkeit von Zeichen der Macht und die Grenzen der Macht von Zeichen auf dem Konstanzer Konzil am Beispiel des Einzugs Papst Johannes' XXIII. (1414), in: *Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale*, hrsg. von Gabriela Signori/Birgit Studt (Vorträge und Forschungen 79), Ostfildern 2014, S. 255–304.
- Schimmelpfennig, Bernhard, Zum Zeremoniell auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 49 (1969), S. 272–292.
- Schimmelpfennig, Bernhard, Die Degradation von Klerikern im später Mittelalter, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 34 (1982), S. 305–323.
- Schuler, Manfred, Die Musik in Konstanz während des Konzils 1414–1418, in: *Acta musicologica* 38 (1966), S. 150–168.
- Sieber-Lehmann, Claudius, Basel und ‚sein‘ Konzil, in: *Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen*, hrsg. von Johannes Helmrauth/Heribert Müller, Ostfildern 2007, S. 173–204.

- Šmahel, František, *Die hussitische Revolution*, 3 Bände (MGH. Schriften 43,1–3), Hannover 2002.
- Soukup, Pavel, *Jan Hus*, Stuttgart 2014.
- Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. *Die Stadt um 1300*, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, Stuttgart 1992.
- Strohm, Reinhard, *The Rise of European Music, 1380–1500*, Cambridge 1993.
- Studt, Birgit, Art. „Slecht, Reinbold“, in: *2VL*, Bd. 9 (1993), Sp. 1–4.
- Studt, Birgit, *The Reforms of the Council of Basel*, in: *A Companion to the Council of Basel*, hrgs. von Michiel Decaluwé u.a. (Brill's companions to the Christian tradition 74), Leiden u.a. 2016, S. 282–309.
- Stump, Phillip H., *The Reforms of the Council of Constance (1414–1418)*, Leiden u.a. 1994.
- Stump, Phillip H./Nighman, Chris L., *A New Bibliographical Register of the Sermons and other Speeches delivered at the Council of Constance (1414–18)*, in: *Medieval sermon studies* 50 (2006), S. 71–84.
- Wachinger, Burghart, Art. „Hugo von Montfort“, in: *2VL*, Bd. 4 (1983), Sp. 243–251.
- Wackernagel, Rudolf, *Geschichte der Stadt Basel I*, Basel 1907, ND 1968.
- Wehner, Burkard, „Mit Engelschem süßem gesang“. *Die Stadt als Klangraum*, in: *Das Konstanzer Konzil. Katalog 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters*, hrsg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 146f.
- Wright, Peter, Art. „Merques, Nicolas“, in: *2MGG/P* 12 (2004), Sp. 35f.
- Žak, Sabine, *Die Musik als „Ehr und Zier“ im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben. Recht und Zeremoniell*, Neuss 1979.
- Zimei, Francesco, Art. „Zaccara, Antonio da Teramo, detto“, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 100 (2020), S. 299–301.

Weblinks

- <https://edition.mgh.de/001/html/edition.html> (letzter Zugriff 09.07.2025)
- <http://konziliengeschichte.org/site/de/publikationen/lexikon/database/2925.html> (letzter Zugriff 09.07.2025)
- <https://www.baslermuenster.ch/bauwerk/rundgang/aussenbau/kreuzgang/niklauskapelle> (letzter Zugriff 30.09.2024)
- <https://www.baslermuenster.ch/bauwerk/rundgang/ausstattung/orgel> (letzter Zugriff 16.10.2024)
- <http://basler-muensterkonzerte.ch/die-orgeln-und-organisten-im-basler-muenster/index.html> (letzter Zugriff 16.10.2024)

Bildnachweise

- Abb. 1: <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbdd/content/pageview/1198292> (letzter Zugriff 05.01.2026)
- Abb. 2: <https://viewer.onb.ac.at/10036A94/119> (letzter Zugriff 05.01.2026)
- Abb. 3–7: Konstanz, Rosgartenmuseum. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der besitzenden Bibliothek.
- Abb. 8: <https://viewer.onb.ac.at/10036A94/129> (letzter Zugriff 05.01.2026)
- Abb. 9: <urn:nbn:de:bsz:31-37918/fragment/page=1198292> (letzter Zugriff 12.07.2025)
- Abb. 10: <urn:nbn:de:bsz:31-37918/fragment/page=1198292> (letzter Zugriff 12.07.2025)
- Abb. 11: <https://viewer.onb.ac.at/10036A94/333> (letzter Zugriff 05.01.2026)